

# Vorlesung: Gottesdienstlehre

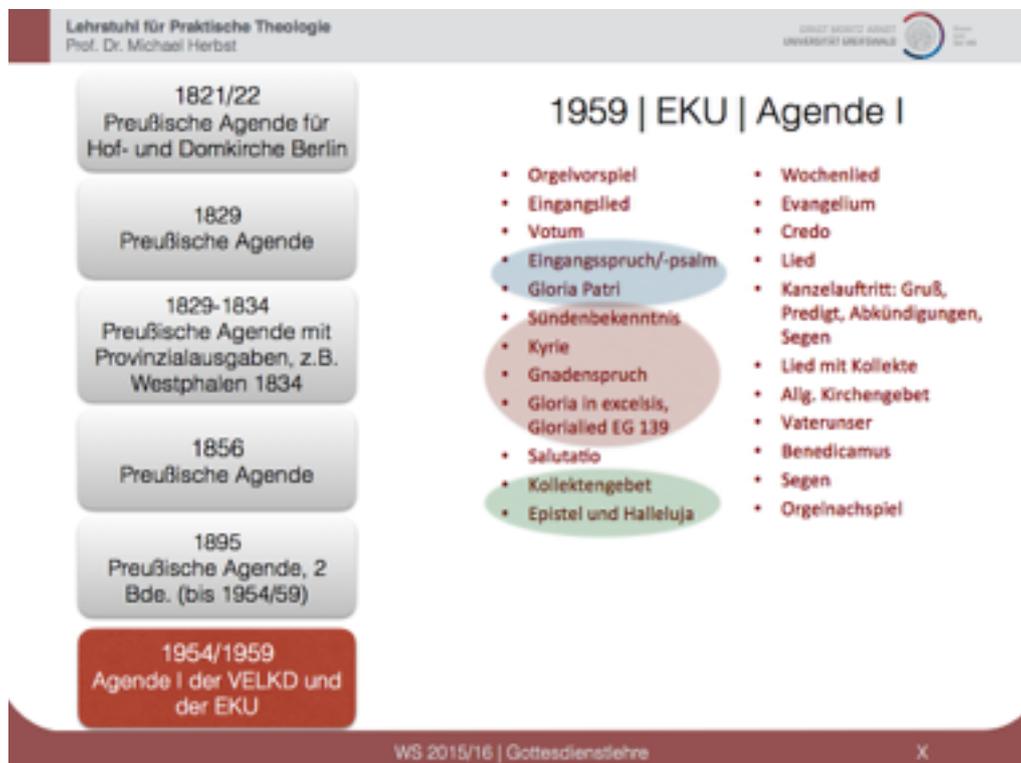
Wintersemester 2015/16 | Prof. Dr. Michael Herbst | AB 9

## 3. Konzeptionen der Liturgik: Die Theologie des Gottesdienstes

### 3.2 Theologie des Gottesdienstes in mehreren Anläufen

3.2.2 Zweiter Anlauf: Einheit und Vielfalt liturgischer Formate  
(Fortsetzung)

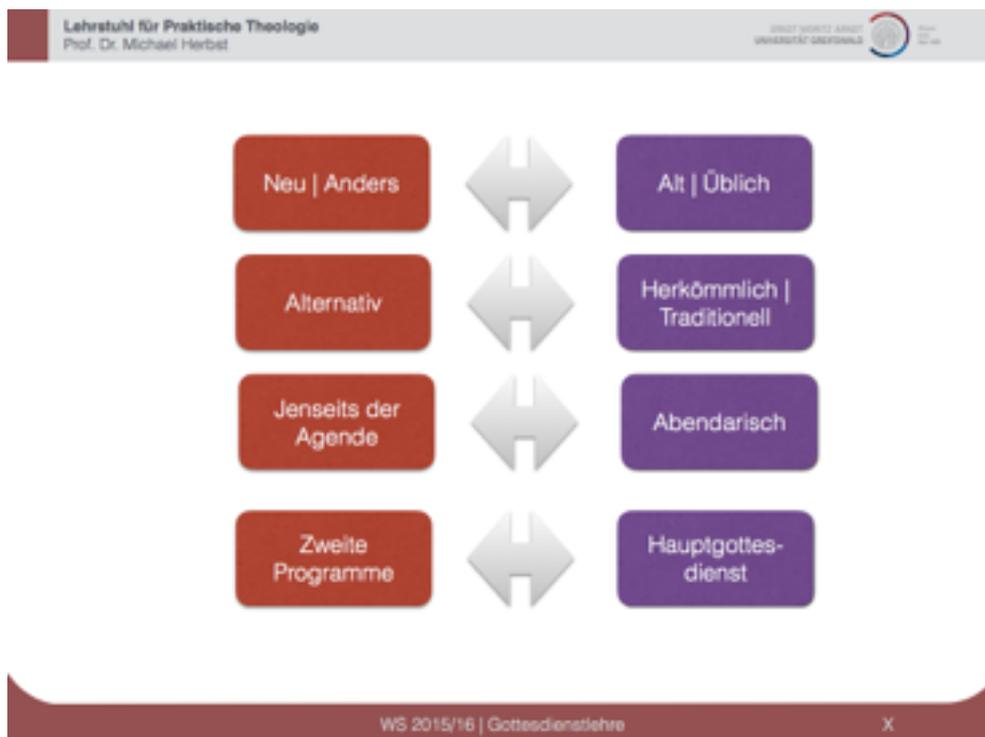
#### 3.2.2.2 Die erste Welle: Reform des Gottesdienstes 1960-1990



Das ist nun unsere Ausgangslage: die **Nachkriegssituation**. Einerseits will man den Ertrag der liturgischen Erneuerungsbewegungen zwischen den Weltkriegen bewahren und zugleich nach den Erfahrungen im Dritten Reich an den theologischen Entscheidungen der Bekennenden Kirche

festhalten. Andererseits führt das im Blick auf die beiden großen Agenden der Nachkriegszeit auch zu einer gewissen Erstarrung. Die Agenda I der VELKD 1954 und der EKD 1959 sind darum aus unserer heutigen Sicht **fast museal anmutende liturgische Formulare**. Die Sprache erscheint altertümlich und lebensfern, liturgischer Variation ist kaum Raum geboten. Das Leben in Gesellschaft und Politik spielt keine große Rolle. Die Gemeinde war passiv, im Wesentlichen in einer Zuschauerrolle. Die Kritik formiert sich bald und schon mit Beginn der 1960er Jahre beginnen die Bemühungen um eine grundlegende Reform des Gottesdienstes. Karl-Heinrich Bieritz spricht hinsichtlich der Nachkriegszeit von einer Phase der „**liturgischen Restauration**“.<sup>1</sup>

Man kann nun zwei parallele Stränge beobachten, die sich nach 1960 bilden und auch gegenseitig beeinflussen: Da ist zum einen die **beginnende Arbeit an der Agenda**. Der zweite Strang besteht aus einer ganz Reihe von **neuen, alternativen Gottesdienstformaten**.<sup>2</sup>



Die Namen sind hier alles andere als harmlos. Nach beiden Seiten kommen sie mit Bewertungen daher, die ihren Anteil am Konflikt um den Gottesdienst haben. Dann ist der eine eben die Norm und das Normale, der andere hingegen nur das Irreguläre, die Ausnahme oder gar das Vorübergehende, das bestenfalls eine Brücke baut zum Regulären. Mir wäre es am liebsten, es gäbe nebeneinander **gleichberechtigt eine Vielfalt von regelmäßig angebotenen Gottesdiensten**, dann wäre „traditionell-agendarisch“ weder ein Adelsprädikat noch ein Schimpfname. Und daneben stünden die sucherfreundlichen, gästeorientierten Gottesdienste, die Jugend- und Familiengottesdienste, Taizégottesdienste und Lobpreis-Gottesdienste. Aber das ist schon ein wesentlicher Streitpunkt: **Gibt es eine Hierarchie der liturgischen Feiern?** Brauchen wir eine Veranstaltung, die als „Hauptgottesdienst“ firmiert?

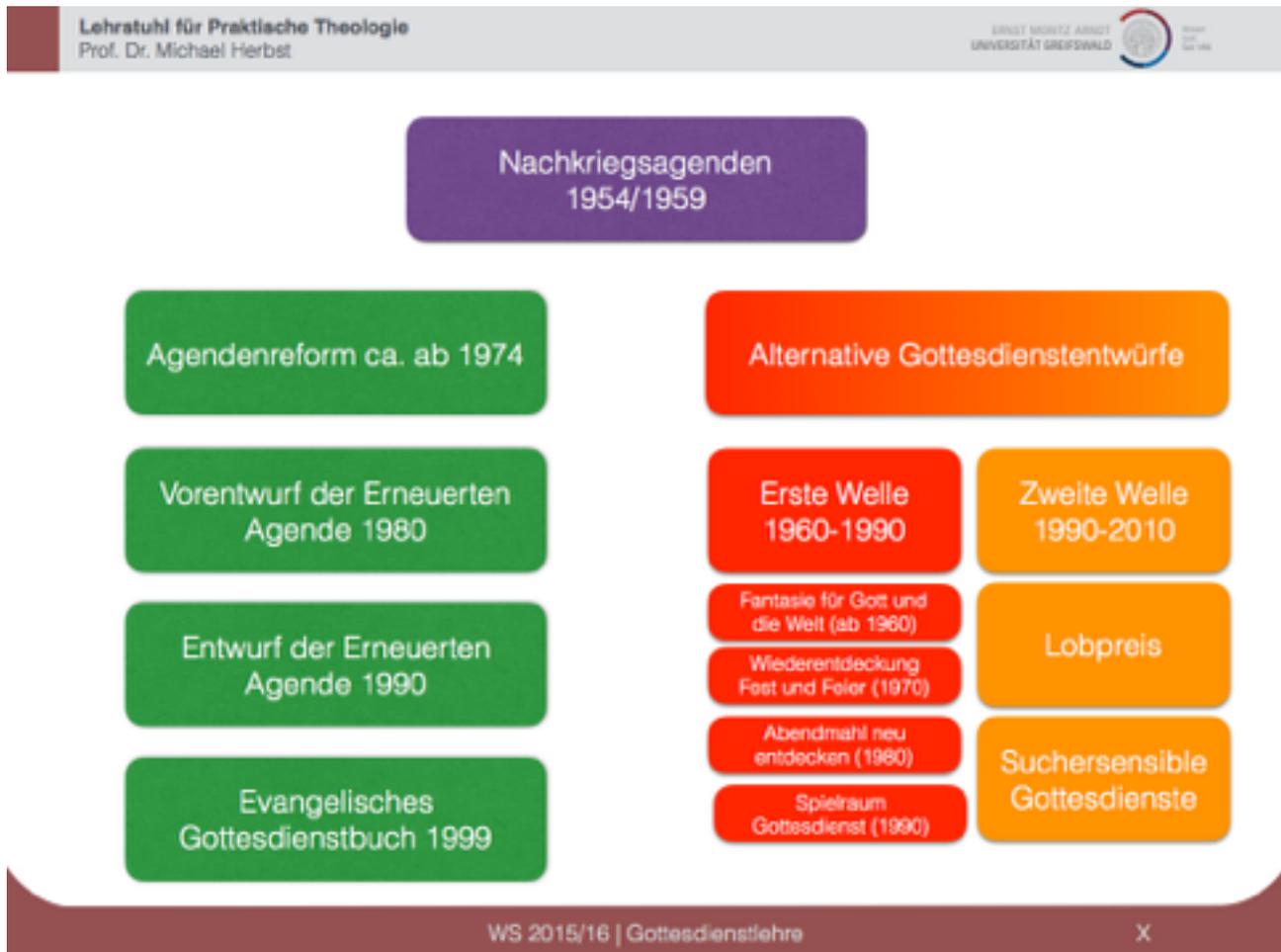
Man spricht von dieser Zeit nach 1960 vom „**liturgischen Reformjahrzehnt**“, in dem eine zahlreiche neue Gottesdienstformate entstanden.<sup>3</sup> Man kann das auch etwas systematisieren und

<sup>1</sup> Karl-Heinrich Bieritz 2004, 546.

<sup>2</sup> Vgl. ausführlich Michael Herbst 2014, 161-190; aber auch Michael Herbst 2000, 155-176.

<sup>3</sup> Vgl. auch Peter Zimmerling 2007, 15-35.

ich folge in diesem kurzen Überblick der Logik von Günter Ruddat, der den einzelnen Dekaden seit 1960 jeweils liturgische Reformüberschriften zu geben.<sup>4</sup>



Viele dieser Bemühungen haben sich freilich mit der Zeit erschöpft. Der eigene Anspruch geradezu **institutionalisierter Kreativität** hat die Gruppen, die sich mit diesen Gottesdiensttypen beschäftigten, überfordert. Der Zwang zum immer Neuen, dazu der Streit zwischen Bewahrern und Erneuerern hat die Gottesdienstreformer ermüdet. Hinzu kam die ernüchternde Feststellung, dass mit neuen Gottesdiensten der Trend der Auswanderung des Kirchenvolkes aus den Gottesdiensten nicht aufzuhalten oder gar umzukehren war. Die Protagonisten des **missionarischen Gemeindeaufbaus** seit den 1980er Jahren zeigten in der Regel (es gab Ausnahmen wie Theo Sorg) kein größeres Interesse am Gottesdienst.

### 3.2.2.3 Die „zweite Welle“ der anderen Gottesdienste 1990 bis 2010

Nach einer gewissen Beruhigung kommt es Mitte der 1990er Jahre wieder zu einer Belebung der liturgischen Szene. „Alternative Gottesdienste sind in Deutschland seit etwa Mitte der neunziger Jahre des letzten Jahrhunderts entstanden.“<sup>5</sup> Peter Zimmerling sieht „die gegenwärtige Gottesdienstwelle (als) Teil eines umfassenden kirchlichen Aufbruchs- und

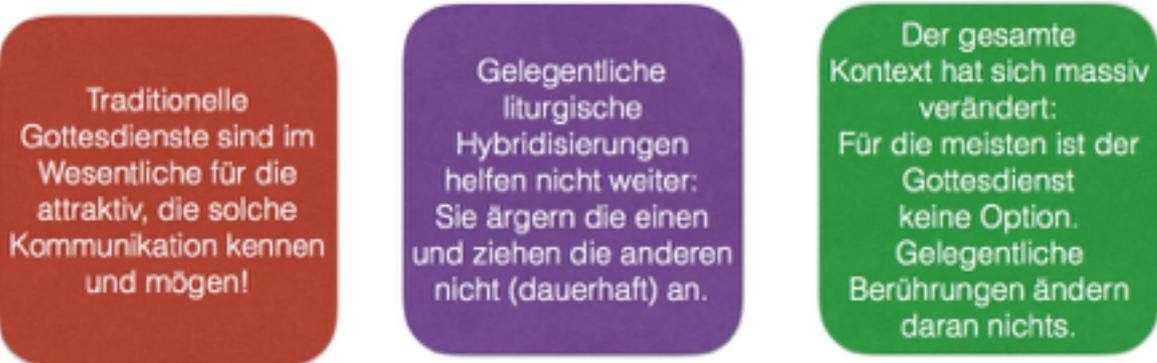
<sup>4</sup> Vgl. Günter Ruddat 2003, 45-66.

<sup>5</sup> Lutz Friedrichs, 2007, 9.

Modernisierungsprozesses“<sup>6</sup> angesichts einer komplexen und oft als krisenhaft empfundenen kirchlichen und gottesdienstlichen Lage. Aber mehr als in den früheren Jahren wird jetzt der Gottesdienst als Ort des missionarischen Gemeindeaufbaus gesucht. Zugleich sagen die missionsinteressierten Kreise in der Kirche, dass herkömmliche Gottesdienste nicht über die **Kreise hochverbundener Kirchenmitglieder** hinaus anziehend wirken und darum Kirchendistanzierte nicht beheimaten können.

## Unser Problem

### Soziale Schließung von innen und außen



In den anderen Gottesdiensten ist der Versuch zu erkennen, veränderte Wochenendgewohnheiten zu respektieren: Der Gottesdienst findet z.B. oft **am frühen Sonntagabend** statt. „Offensichtlich ist diese ‚Schwellenzeit‘ zwischen auslaufendem Wochenende und bevorstehender Arbeitswoche, zwischen Sonntag und Alltag in besonderer Weise als Ruhepunkt und Atempause zu markieren, als ‚Gottesdienst im Übergang‘ mit berechenbarer (kontinuierlicher) Andersartigkeit.“<sup>7</sup> Individualisierung und Pluralisierung verändern jedenfalls die Kultur so stark, dass die dominante Form des Sonntagsgottesdienstes nicht in der Lage ist, alle Menschen zu beheimaten. Mehr noch: **Jedes einzelne Modell für sich wäre an dieser Stelle überfordert**. Da sich die ästhetischen Milieus auseinander entwickeln, gibt es keine Einheitskultur mehr, sondern eine Pluralität mehr oder minder starker Kulturen. Peter Zimmerling hält zu Recht fest: „Die immer stärkere Ausdifferenzierung der Gesellschaft in unterschiedliche ästhetische Milieus erschwert jede Art von Veranstaltung, die sich potentiell an alle richtet.“<sup>8</sup>

<sup>6</sup> Peter Zimmerling 2007, 17.

<sup>7</sup> Günter Ruddat 2003, 62.

<sup>8</sup> Peter Zimmerling 2007, 22.

Dies ist auch eine **Warnung an die Protagonisten alternativer Gottesdienste**, nicht ihrerseits demselben Fehler zu verfallen und *ihr* Modell für *das* Einheitsmodell der Zukunft zu halten. Eine Vielzahl von Liturgien ist nötig, um das eine Evangelium einer pluralisierten Gesellschaft zuzutragen. Nur willow-förmige suchersensible Gottesdienste erreichen auch nur ein bestimmtes Segment, Gottesdienste mit Volksmusik braucht es ebenso wie Gottesdienste mit intellektuellem Anspruch.

Lehrstuhl für Praktische Theologie  
Prof. Dr. Michael Herbst

UNIVERSITÄT DUISBURG ESSEN

Alternative Gottesdienste sind keine „Zugeständnisse“  
und auch keine Brückenlösungen:

„Ich glaube, dass wir in einer immer pluraler werdenden Kultur  
mit immer vielfältiger werdenden Milieus in der Gesellschaft auch  
gottesdienstlich bestimmte Konzessionen machen müssen.“

„Wir brauchen dafür Gottesdienste  
von verschiedenartiger kultureller Prägung.“

Beide Zitate von Wolfgang Ratzmann

WS 2015/16 | Gottesdienstlehre X

Die anderen Gottesdienste streben also **Zielgruppen** an, die im traditionellen Gottesdienst am Sonntagmorgen fehlen. Aber es wäre wiederum ein Irrtum zu meinen, die „anderen“ Gottesdienste seien ausschließlich Gottesdienste **„für andere“**. Vielmehr ist von kirchlich hoch verbundenen Mitarbeitenden zu hören, dass sie in diese anderen Gottesdienste nicht nur ihre weniger kirchlich verbundenen Nächsten mitbringen können, ohne sich des Geschehens zu schämen, sondern dass sie **selbst diese Gottesdienste genießen** und als ihnen gemäße liturgische Form oder als eine willkommene Abwechslung verstehen. Reinhard Fiola von der Thomasmesse Hannover bringt es auf den Nenner: „Wie soll der Gottesdienst aussehen, den ich selber gerne feiere und zu dem ich meine unkirchlichen Freunde gerne einladen möchte?“<sup>9</sup> Spricht Albrecht Grözinger von gastlichen Predigten<sup>10</sup>, so möchten diese Gottesdienste gastliche Gottesdienste sein: Kriterium für alles Gestalten und Reden, für das Tun wie für das Lassen ist nicht der eigene Geschmack, sondern die Begegnung des Gastes mit dem Evangelium. Verständlichkeit, Relevanz, aber auch authentische Bezeugung des Evangeliums sind darum vorrangige Kriterien. Der Gast und zwar gerade der fremde Gast wird zum „impliziten Mitfeiernden“: Von ihm her und auf ihn hin wird Liturgie entworfen. Seine Vorkenntnisse, Nicht-Kenntnisse, Lebensthemen, Vorlieben und Aversionen werden so genau es geht in Betracht genommen.

„Wenn das Wesen des Gottesdienstes darin besteht, dass Gottes Zusage in uns Glauben wecken will, dann ist jeder Gottesdienst durch und durch missionarisch: Wo noch kein Glaube ist, soll Glaube geweckt werden, wo bereits Glaube ist, soll dieser gestärkt werden. Die missionarische

<sup>9</sup> Reinhold Fiola bei Ibid., 67.

<sup>10</sup> Vgl. Albrecht Grözinger 2004.

Dimension ist also keine dem Gottesdienst fremde Sache, sondern identisch mit dem, was den inneren Kern eines als Begegnungsgeschehen verstandenen Gottesdienstes ausmacht.“<sup>11</sup>

## Berechenbare Andersartigkeit

- Andere (schwellenförmige) Zeitpunkte
- Andere (nicht-sakrale) Orte
- Anderer (regionaler) Fokus
- Anderer (zeitgenössischer) Musikstil
- Andere Rollenverteilung (Teams)
- Andere Leitung (Moderatoren)
- Anderes (nicht-sakrales) Outfit der Beteiligten
- Andere „Möblierung“ (Bühne)
- Andere (kreative) Elemente
- Andere (nicht perikopenbezogene) Themensetzung
- Andere (alltagsnahe) Sprache
- Anderer Ablauf



Am bekanntesten ist die aus Finnland nach Deutschland importierte **Thomasmesse**<sup>12</sup>, die drei Interessen verbindet: zum ersten durchaus hochkirchlich anmutende Elemente, zum anderen moderne Musik und zum dritten die Möglichkeit intensiver Beteiligung aller Mitfeiernden verknüpft. Die Thomasmesse ist ein „**kulturoffener**“ **Gottesdienst**: erkennbar liturgisch mit Öffnungen in zeitgenössische Kultur. Sie entstand 1988 in der Agricola-Kirche in Helsinki mit dem Ziel der „Erneuerung und Belebung des gottesdienstlichen Lebens im ganzen Land“. Wechselnde (relativ große) Arbeitsgruppen haupt- und ehrenamtlicher Mitarbeiter bereiten die wöchentlichen Gottesdienste vor, die sonntags abends von ca. 1.000 Menschen besucht werden. Vor der Messe werden Gelegenheiten zur Beichte angeboten. Es werden Taizé-Lieder gesungen. Danach ziehen die Liturgen hinter einem Kreuz in die Kirche ein. Zur Eröffnung nach dem Votum gehört eine allgemeine Beichte. Die Liturgie ist insgesamt eher reich ausgestaltet, die Liturgen tragen liturgische Gewänder, u.a. Alben. Es gibt Lesungen und eine kurze Predigt. Das Abendmahl wird gefeiert. Dazu erklingt aber kaum klassische Kirchenmusik; es spielt eine Band und begleitet den Gesang neuer geistlicher Lieder von Chor und Gemeinde. Im Abschluss an den Gottesdienst gibt es Begegnungsmöglichkeiten bei Tee und Gebäck. Das eigentliche Proprium der Thomasmesse aber ist die offene Phase nach der Eröffnung, in der die Mitfeiernden an verschiedenen

<sup>11</sup> Johannes Zimmermann 2008, 14.

<sup>12</sup> Vgl. Heikki Kotila 1999, 65-87.

Seitenaltären („Stationen“) Gebetswünsche aufschreiben, für sich beten und/oder sich salben lassen, kurze seelsorgliche Gespräche führen, Bilder betrachten oder einfach am Platz bleiben können. Die Thomasmesse wird auch in größeren Abständen in etlichen Gemeinden in Deutschland gefeiert<sup>13</sup> und findet sich im Ergänzungsband zum *Evangelischen Gottesdienstbuch*.

Mein zweites Beispiel ist der „**GoSpecial**“ aus der Andreas-Gemeinde in Niederhöchstadt; er steht als wesentliches Beispiel für suchensensible Gottesdienste in Deutschland, die sich mehr oder weniger stark an Willow Creek anschließen.<sup>14</sup> GoSpecial ist nicht nur kulturoffen, sondern **kulturnah**. Man will in einer bestimmten Kultur heimisch werden.<sup>15</sup> Er findet seit 1995 monatlich statt, an wechselnden Orten; so gab schon Stadthalle, Autohaus und Kino als Location. Nach meinem Stand der Dinge kommen etwa 500-700 Menschen zum GoSpecial. Auch hier bereiten Teams den Gottesdienst zu aktuellen Lebensthemen vor. Der GoSpecial ist Teil eines Gemeindeaufbau-Programms, das Glaubenskurse, weitere Gottesdienstformate, die Möglichkeit zur Mitwirkung u.a. einschließt.

Der von zwei Moderatoren geleitete Gottesdienst hat einen „typischen Aufbau“:

- **Live-Musik und Begrüßung:** Man kann sich einstimmen, man kann einen Gebetszettel ausfüllen. Zwei Moderatoren begrüßen die Gäste. Es folgt der
- **Kreativ-Teil:** Pantomime, Kabarett, Sketch oder Drama sollen nun auf das Thema des Gottesdienstes vorbereiten. Alle Gottesdienste haben ein Thema.
- **Sing and Pray:** Mehrere Lieder, meist eher neueren Datums, von einer Band begleitet.
- **Predigt:** vom Bistrotisch aus, auf der Bühne, ohne Talar, möglichst frei gehalten, in der Regel auf ein Lebensthema bezogen. Zur Themenauswahl gibt es Umfragen unter den Gästen. Oft haben Mitarbeiter die Predigt vorher kritisch gegengelesen.
- **Kreuzverhör:** Im GoSpecial steht der Prediger Rede und Antwort. Während der Musik nach der Predigt kann man Fragen an den Prediger aufschreiben. Der Moderator nimmt den Prediger dann mit Ihren Fragen ins Kreuzverhör. Der Prediger soll in zehn Minuten so viele Fragen wie möglich beantworten und hat dabei pro Frage maximal eine Minute Zeit.
- **Statement/Talk:** An dieser Stelle kommt ein Erlebnisbericht, ein Interview oder ein kritischer Kommentar von Gästen zum Thema.
- **Schlussgebet, Mitteilungen und Segen:** Im Schlussgebet wird für einige Anliegen auf den eingesammelten Zetteln von einem Team gebetet.
- **Gespräche:** Nach dem Gottesdienst gibt es die Möglichkeit zu Gesprächen bei einem Getränk. Es gibt einen Büchertisch. Es gibt ein Bistro mit kleinen Mahlzeiten. Es gibt die Möglichkeit zum persönlichen Gespräch mit einem Mitarbeiter.

Liturgische Kultur: „Wie erreicht man eine Generation, die mit ihren Augen hört und mit ihren Gefühlen denkt?“ (Ravi Zacharias)<sup>16</sup>

---

<sup>13</sup> Vgl. Tilmann Haberer 2000.

<sup>14</sup> Vgl. Klaus Douglass, Kai Scheunemann und Fabian Vogt 1998.

<sup>15</sup> Die terminologische Differenzierung stammt von Lutz Friedrichs, 2007, 20-22.

<sup>16</sup> Zitiert bei Hans-Hermann Pompe 2008, 156.

Lehrstuhl für Praktische Theologie  
Prof. Dr. Michael Herbst

EVANGELISCHES ANHANG  
UNIVERSITÄT DUISBURG  
ESSEN

„Wie erreicht man eine Generation, die mit ihren Augen hört  
und mit ihren Gefühlen denkt?“ (Ravi Zacharias)

- Verantwortung der aktiven Mitarbeiterschaft  
Teamkultur
- Leichte, liturgische Grundstruktur (Band | Kunst | Ansprache | Bistro) unter Verzicht auf „Sakrales“
- Vorrang für zeitgenössische Texte und Lieder
- Nähe zu ökumenischen Modellen wie Willow Creek oder Thomasmesse
- Hohe Schwellensensibilität und Empathie für den möglichen Gast, z.B. Sprache oder Nähe/Distanz
- Starke Predigtorientierung: Themenpredigten zu aktuellen Fragen mit erzähltem Evangelium
- Um Herz und Verstand zu erreichen, wird Qualität angestrebt, besonders künstlerisch!
- Die Gemeinde trägt das Projekt als Baustein einer intentionalen missionarischen Strategie

WS 2015/16 | Gottesdienstlehre X

Kritische Bewertung

Lehrstuhl für Praktische Theologie  
Prof. Dr. Michael Herbst

EVANGELISCHES ANHANG  
UNIVERSITÄT DUISBURG  
ESSEN

Wen erreichen wir so wirklich?

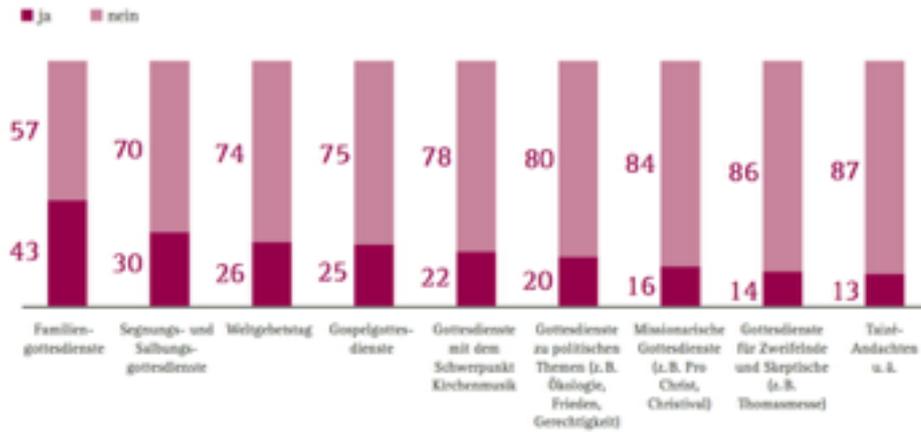
© Hans-Hermann Pompe, ZMIR

WS 2015/16 | Gottesdienstlehre X

Grafik 3

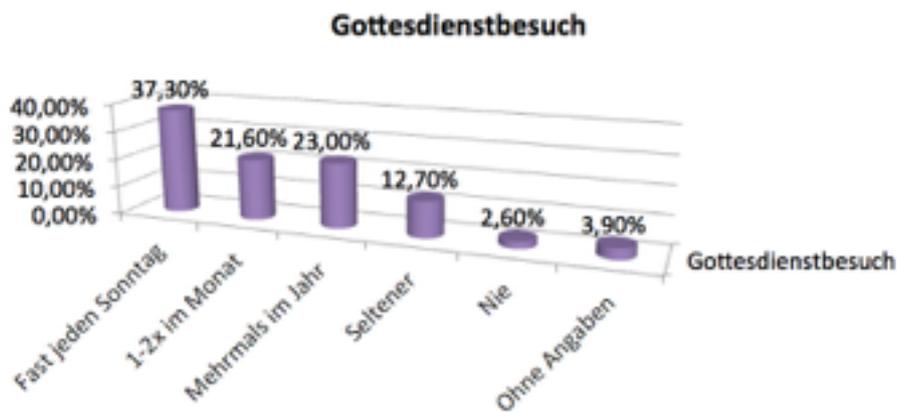
»Besuchen Sie gelegentlich Gottesdienste mit besonderen Themen oder Formen?«

Evangelische, die angaben, mindestens mehrmals im Jahr einen Gottesdienst zu besuchen (n=960); in Prozent



IEEG-Studie | Baden | 2006 |

Besucher alternativer Gottesdienste und ihr „übriges“ Gottesdienstverhalten



Wir haben das 2005 und 2006 in **Baden** erforscht, wo es auf dem Höhepunkt der „zweiten Welle“ (der allerdings schon überschritten ist) etwa 250 alternative Gottesdienstprojekte gab.<sup>17</sup>

<sup>17</sup> Vgl. Michael Giebel und Martin Reppenhagen 2006.

Tatsächlich werden sicher wohl zahlreiche kirchliche „Insider“ erreicht; kirchlich hoch verbundene Menschen, die auch sonst regelmäßig traditionelle Gottesdienste besuch(t)en.<sup>18</sup> Fraglos aber sind durchschnittlich 15–25% der Besucher tatsächlich kirchendistanziert oder gar konfessionslos. Was man auf jeden Fall sagen kann: Sie sind weitaus jünger, viele Frauen und Männer zwischen 30 und 50. Das gilt für 55% der Mitarbeiter und 30% der Teilnehmer. Ähnliche Zahlen beobachten wir seit 13 Jahren hier auch in Greifswald.

Wie aber **bewerten** wir diese **20-25%**? Für die einen sind sie der Beleg, dass auch die „anderen“ Gottesdienste die Kirchendistanzierten nicht erreichen. Michael Nüchtern etwa zeigt sich skeptisch gegenüber der missionarischen Reichweite der alternativen Gottesdienste und sieht deren Stärke eher in der „Emanzipationsbewegung Engagierter“, die in der Kirche ihnen gemäß alternative liturgische Formen suchen und gestalten.<sup>19</sup> Ähnlich sehen es Birgit Weyel und Friedrich Schweitzer: „Von einer missionarischen Veranstaltung kann keine Rede sein.“<sup>20</sup> Ich denke, dass ca. 30% wirklich Kirchendistanzierte eine hervorragende Quote sind – und würde gerne wissen, ob das andere kirchliche Veranstaltungen schaffen. Es braucht immer Menschen, die einen Gottesdienst feiern und dann andere mit hinein nehmen, um den Gottesdienst mit ihnen zusammen zu feiern. Was ich aber glaube, ist dies: Es ist auch für Insider häufig der Gottesdienst der Wahl – und warum nicht? Es ist mühsam, etwas nur zu feiern, weil es anderen gut tut. Und: Wir erreichen wahrscheinlich Menschen, die eher zu den treuen Kirchenfernen gehören als zu den völlig Unkirchlichen. Entkirchtlicht ja, unkirchlich wahrscheinlich nicht.

**Wohin führt der andere Gottesdienst diese Menschen?** Häufig wird die Meinung vertreten, der andere Gottesdienst habe eine **Brückenfunktion**. Auf Dauer sei er also mit der Hoffnung verbunden, dass sich die Teilnehmer irgendwann im traditionellen Gottesdienst beheimaten lassen. Zunehmend wird diese Hoffnung aber in Frage gestellt. Sie erklärt das Andere zum **Übergangspänomen** für das Eigentliche. Und sie unterstellt, dass die Fremdheit gegenüber der traditionellen Liturgie mehr oder weniger rasch überwunden wird, also die Menschen aus der Zielgruppe sich partiell kulturell ›umgemeinden‹ lassen. Damit wird die Pluralisierung selbst zu etwas Vorübergehendem erklärt. Diese Erwartungen dürften aber in vielen Fällen enttäuscht werden. Darum kann der andere Gottesdienst auch über weitere, ebenfalls anders gestaltete Angebote zu einer eigenen Profilkirche führen.

### *Erstens: Der Streit um die Musik*

Der **Streit um die Musik** im anderen Gottesdienst.<sup>21</sup> An der Musik zeigt sich aber auch mehr unsere **Milieuzugehörigkeit** als unsere theologischen Überzeugungen. Hier streitet oft eine kleine kirchliche Bildungselite, die hohen Anteil an den 5% der CD-Verkäufe haben, die sich auf klassische Musik beziehen, mit den Menschen, die wie kaum eine Generation zuvor durch Rock, Jazz und Pop geprägt wurde. Und alle miteinander tun sich extrem schwer mit der Vorstellung, den Herrn mit Schlager oder Volksmusik, mit Heavy Metal oder Hiphop zu loben. Musik ist ein

---

<sup>18</sup> Vgl. Lutz Friedrichs, 2007, 22f.

<sup>19</sup> Vgl. Michael Nüchtern 2008, 155. Ähnlich Lutz Friedrichs, 2007, 88. Anders Fabian Vogt bei Ibid., 91.

<sup>20</sup> Birgit Weyel 2011, 171, Anm. 13. Ähnlich Friedrich Schweitzer ibid., 293. Ebenso Michael Nüchtern 2007, 87-89.

<sup>21</sup> Vgl. etliche aufschlussreiche Beiträge von Guido Baltès: [http://www.worshipworld.de/index.php?option=com\\_wrapper&view=wrapper&Itemid=467](http://www.worshipworld.de/index.php?option=com_wrapper&view=wrapper&Itemid=467) - aufgesucht am 14. Dezember 2015.

starkes Medium, es trägt oft ebenso viel zu den neuen Gottesdiensten bei wie die Predigt. Hier wird eben die **Gefühls- und Beziehungsebene** angesprochen.

Allerdings irritiert mich immer wieder die ungeheure **Heftigkeit des Streits**.<sup>22</sup> Die neueste Kritik stammt von meinem Erlanger Kollegen Peter Bubmann und zwar aus dem Herbst 2015.<sup>23</sup> „Praise-Musik ist eine eigene, kommerzielle Sparte der religiösen Popmusik mit eigener Stilistik innerhalb einer gewissen Variationsbreite, aber doch weithin im Segment des Mainstream-Pops angesiedelt.“<sup>24</sup> Dabei geht es schon um ein neues Kapitel moderner Kirchenlieder, denn die Zeit der politisch-ethisch-linksprotestantischen Liedermacher-Lieder und Balladen scheint vorüber zu sein. Bubmann wundert sich zunächst ein wenig und begrüßt dann intensiv, dass doxologische Musik so beliebt werden konnte, also die lobende und liebende Anbetung Gottes. So sehr beliebt sei sie aber gar nicht, wie die Paderborner Kirchenmusik-Studie von 2009 belege, wo Praise-Music auf dem letzten Platz beliebter Kirchenmusikstile landete.<sup>25</sup>

Kritikpunkte:

Lehrstuhl für Praktische Theologie  
Prof. Dr. Michael Herbst

UNIVERSITÄT SIEGEN

Peter Bubmann, Erlangen,  
Oktober 2015



Zu viel Ich-Bekenntnis -  
Wo bleibt das „Wir“?

Musikästhetisch  
ist das minderwertig und  
langweilig - und oft noch  
schlecht aufgeführt

Theologisch  
bedenklich:  
Nomadenmetaphern,  
Royalismus,  
Patriarchalismus

Zu viel Event:  
Suggestive  
Kollektivatmosphären,  
Kuschelwärme bei  
Gleichgesinnten

Ethische Defizite

WS 2015/16 | Gottesdienstlehre

<sup>22</sup> Vgl. Guido Baltés 2014, 247-259; Sooi Ling Tan 2014, 225-245; Andreas Malessa und Nick Page 2008; Peter Bubmann 2014, 292-343.

<sup>23</sup> Vgl. Peter Bubmann 2015, 6-18.

<sup>24</sup> Peter Bubmann 2015, , 6f.

<sup>25</sup> Vgl. Andreas Heye, Heiner Gembris und Harald Schroeter-Wittke 2010, 29-43.

„Mit dieser Ich-Orientierung sind die meisten praise-songs der typischen Wende der Aufklärung und Moderne hin zum Erleben des einzelnen Subjekts gefolgt. Die fromme Innerlichkeit ist eben genauso wie das liberale fromme Subjekt eine typische Erfindung der Neuzeit.“<sup>26</sup> Und er fragt: Wo bleibt der Aspekt des Gemeinschaftlichen und Kirchlichen?

„Religion kondensiert zum religiösen Erleben.“<sup>27</sup> Multimedial wird da, etwa bei Hillsong, inszeniert, es werden **suggestive Kollektivatmosphären** kreiert. Das hedonistische Unterhaltungsschema wird bedient. Anbetungsgottesdienste „versprechen ... Kuschelwärme im Kollektiv der Gleichgesinnten“<sup>28</sup> und kompensieren den gnadenlosen Konkurrenzkampf kapitalistischer Gesellschaften und die Einsamkeit des einzelnen Menschen.

Dann spricht der Kirchenmusiker: Es liege so auf einer Welle mit den einschlägigen Radiosendern für seichten Pop. Das alles habe sein Recht, wenn es nicht selbst auf diesem Niveau oft so schlecht gemacht und noch schlechter aufgeführt würde.<sup>29</sup>

Bubmann kritisiert die **unreflektierte Rezeption biblischer Metaphern** (wir sind doch keine Nomadengesellschaft mehr!), die Kriegsmetaphorik und den Royalismus der Gottesprädikate sowie eine Kapitulationstheologie, bei der der Einzelne sich vor dem Kreuz Christi hin- und aufgeben solle. „Das ist mit einer verantwortlichen evangelischen Rechtfertigungstheologie schlechthin inkompatibel.“<sup>30</sup> Auch die patriarchalische Sprache sei zu kritisieren; hier sei wohl die Einsicht feministischer Theologie noch nicht angekommen, dass Gottesprädikate auch in dieser Hinsicht kritisch zu rezipieren seien.

Weiter kritisiert Bubmann ein **ethisches Defizit**: Bubmann konstatiert einen „erschreckenden Ausfall prophetischer Weltverantwortung“. „Die Lobpreisszene sollte selbstkritisch prüfen, inwieweit sie der ethischen Dimension des christlichen Lebens auch in den Liedern selbst ausreichend Raum gewährt.“<sup>31</sup> Die Praise-Musik-Szene ruft er schließlich zu einer „Qualitätsoffensive“.<sup>32</sup>

Drei Hinweise:

1. Es gibt **sehr schlechte und sehr gute Musikstücke** und Aufführungen in allen Genres.
2. Allzu erkennbar ist die **liberale theologische Brille**, die einfach mit der expressiven Christusfrömmigkeit nichts anzufangen weiß.
3. Statistisch verweist Bubmann auf die **Paderborner Studie** von 2009. Die zeigt in der Tat bei den 4.600 Befragten die Worship-Musik auf dem letzten Platz. Aber: Es ist ja manchmal das Ergebnis vorhersehbar, wenn man Menschen, die im Schnitt 53 Jahre alt sind, nach einem traditionellen Adventsgottesdienst an der Kirchentür befragt. Das ist methodisch naiv und im Ergebnis mehr als vorhersehbar.

Was aber bleibt an Kritik?

---

<sup>26</sup> Peter Bubmann 2015, , 9.

<sup>27</sup> Peter Bubmann 2015, , 10.

<sup>28</sup> Ibid.

<sup>29</sup> Ibid., 12.

<sup>30</sup> Ibid., 13.

<sup>31</sup> Beide Zitate: Ibid., 14.

<sup>32</sup> Ibid., 15.

Lehrstuhl für Praktische Theologie  
Prof. Dr. Michael Herbst

## Kritische Anfrage

- Schwer zugängliche Metaphern
- Feminisierung
- Nicht gedeckter Optimismus (hypertrophe individuell-präsentische Eschatologie)
- Mangelhaftes Handwerk beim Aufbau liturgischer Sequenzen = bei der Hilfe, ins Gebet zu finden



WS 2015/16 | Gottesdienstlehre

Ich ärgere mich aber vor allem über geistlich **nicht gedeckten gesungenen Optimismus**. Der kann das fromme Ich selbst betreffen: „Ich traue Dir alles zu!“ Wirklich? Ich glaube, hilf meinem Unglauben? Oder er kann Gottes Tun in dieser Zeit und an unserem Ort betreffen: Da gehen Heilungsströme über die Seele hinweg und heilen alles, nehmen alle Sorgen. Da wird der Mund schon sehr voll genommen. Mir armem Lutheraner mit angefochtenem Herzen wird da manchmal ganz merkwürdig zumute. Der Optimismus ist biblisch oft nicht gedeckt. Er sagt mehr zu, als uns der Herr für diese Weltzeit versprochen hat. Die Stimmung wird aufgeheizt, die Seele lechzt nach Trost, aber das überzogene Versprechen tröstet nicht, es vertieft die Not der Seele. Der Immanuel ist unser Trost, nicht ein rundum heiles Leben in dieser Welt.

Lehrstuhl für Praktische Theologie  
Prof. Dr. Michael Herbst



Im Namen... TAUFE

Begrüßung, Einstimmung, Votum

Introitus Ankommen

Confiteor Abgeben!!

Kyrie Unsere Nöte - unser König

Besinnung, Stille, mit Musik unterlegt, vorbereitetes Gebet, Gnadenwort aus der Bibel...

Gloria Loben aus Liebe

„Du bist vom Vater gesandt zu heilen, was verwundet ist... Kyrie, Kyrie, Kyrie eleison“

„Ehre sei Gott, Ehre sei Gott in der Höhe“ (gerne mehr!!)

Albert Frey

WS 2015/16 | Gottesdienstlehre

## Bibliografie

- Baltes, Guido: *Worshipmusik im europäischen Kontext*. In: Jochen Arnold (Hg.): *Gottesklänge. Musik als Quelle und Ausdruck des christlichen Glaubens*. Leipzig 2. Aufl. 2014, 247-259
- Bieritz, Karl-Heinrich: *Liturgik*. Berlin und New York 2004
- Block, Johannes und Mildenerger, Irene: *Herausforderung: missionarischer Gottesdienst. Liturgie kommt zur Welt*. Leipzig 2007 (Beiträge zu Liturgie und Spiritualität Bd. 19)
- Bubmann, Peter: *Populäre Kirchenmusik der Gegenwart*. In: Wolfgang Hochstein und Christoph Krummacher (Hg.): *Geschichte der Kirchenmusik. Die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts und die Herausforderungen der Gegenwart*. Laaber 2014, 292-343 (Enzyklopädie der Kirchenmusik Bd. I/4)
- : *Lobpreis-Songs - eine theologische Kritik*. Kimuna. Kirchenmusikalische Nachrichten 66 (2015), 6-15
- Cornehl, Peter: *Artikel "Gottesdienst, VIII. Ev. Gottesdienst von der Reformation bis zur Gegenwart"*. In: TRE Bd. 14, Berlin und New York 1985, 54-85
- Douglass, Klaus, Scheunemann, Kai und Vogt, Fabian: *Ein Traum von Kirche*. Asslar 1998
- Enzner-Probst, Brigitte: *Gottesdienst von Frauen*. In: Christian Grethlein und Günter Ruddat (Hg.): *Liturgisches Kompendium*. 2003, 194-212
- Evangelische Kirche in Deutschland (Hg.): *Engagement und Indifferenz. Kirchenmitgliedschaft als soziale Praxis. V. EKD-Erhebung über Kirchenmitgliedschaft*. Hannover 2014
- Friedrichs, Lutz: *Alternative Gottesdienste. Praktisch-theologische Einleitung*. Hannover 2007 (gemeinsam gottesdienst gestalten Bd. 7)
- Geyer, Hermann: *Gottesdienst im großstädtischen Kontext*. PTh 87 (1998), 20-34
- Giebel, Michael und Reppenhausen, Martin: *Studie über "Zweitgottesdienste" in der Evangelischen Landeskirche in Baden*. Greifswald 2006
- Grözinger, Albrecht: *Toleranz und Leidenschaft. Über das Predigen in einer pluralistischen Gesellschaft*. Gütersloh 2004
- Haberer, Tilmann: *Die Thomasmesse. Ein Gottesdienst für Ungläubige, Zweifler und andere gute Christen*. München 2000
- Herbst, Michael: *Neue Gottesdienste braucht das Land*. BThZ 17 (2000), 155-176
- : *Event-ualität. Neue Normalität in Gemeinde und Kirche?* ThBeitr 44 (2013), 202-217
- : *Andere Gottesdienstformen*. In: Albert Gerhards und Matthias Schneider (Hg.): *Der Gottesdienst und seine Musik, Bd. 2 Liturgik: Gottesdienstformen und ihre Handlungsträger*. Laaber 2014, 161-190 (Enzyklopädie der Kirchenmusik Bd. 4/2)
- : *Mission bringt Gemeinde in Form. Gemeindepflanzungen und neue Ausdrucksformen gemeindlichen Lebens in einem sich wandelnden Kontext. Deutsche Übersetzung von: "Mission-shaped Church. Church Planting and Fresh Expressions of Church in a Changing Context" (2004)*. Neukirchen-Vluyn 2006 (BEG-Praxis)
- Heye, Andreas, Gembris, Heiner und Schroeter-Wittke, Harald: *Singen im Gottesdienst. Eine empirische Studie*. LuK 1 (2010), 29-43
- Jost, Renate und Schweiger, Ulrike: *Feministische Impulse für den Gottesdienst*. Stuttgart 1996
- Kotila, Heikki: *Die Thomasmesse. Eine finnische Volksbewegung zur Erneuerung des gottesdienstlichen Lebens*. Jahrbuch Liturgik und Hymnologie Bd. 38 (1999), 65-87
- Leistner, Herta: *Lass spüren deine Kraft. Feministische Liturgie. Grundlagen – Argumente – Anregungen*. Gütersloh 1997
- Malessa, Andreas und Page, Nick: *Lobpreis wie Popcorn? Warum so viele Anbetungslieder so wenig Sinn ergeben*. Wuppertal 2008

- Mildenberger, Irene und Ratzmann, Wolfgang: *Jenseits der Agende. Reflexion und Dokumentation alternativer Gottesdienste*. Leipzig 2003 (Beiträge zu Liturgie und Spiritualität Bd. 10)
- Moore, Lucy: *Messy Church. Fresh Ideas for Building a Christ-centred Community*. Abingdon 2006
- Nüchtern, Michael: *Aufbruch der Engagierten. Kommentar zu einer empirischen Studie über Zweitgottesdienste*. Arbeitsstelle Gottesdienst 21 (2007), 87-89
- : *Wie missionarisch sind alternative Gottesdienste?* EvTh 68 (2008), 152-156
- Pompe, Hans-Hermann: *Der ganz normale Gottesdienst und seine Ergänzungen*. In: Jan Hermelink und Thorsten Latzel (Hg.): *Kirche empirisch. Ein Werkbuch zur vierten EKD-Erhebung über Kirchenmitgliedschaft und zu anderen empirischen Studien*. Gütersloh 2008, 153-174
- Rat der Evangelischen Kirche der Union (Hg.): *Agende für die Evangelische Kirche der Union. I. Band: Die Gemeindegottesdienste*. Bielefeld 3. Aufl. 1981
- Ratzmann, Wolfgang: *Familiengottesdienst*. In: Hans-Christoph Schmidt-Lauber und Karl Heinrich Bieritz (Hg.): *Handbuch der Liturgik*. Leipzig und Göttingen 1995, 786-800
- : *Missionarische Liturgie? Überlegungen zu einem umstrittenen Phänomen*. Jahrbuch Liturgik und Hymnologie Bd. 42 (2003), 49-63
- Reinbold, Wolfgang: *Krabbeltgottesdienst*. PTh 91 (2002), 12-25
- Ruddat, Günter: *Neue Gottesdienste braucht das Land? Liturgisch-topographische und konzeptionell handlungsorientierte Überlegungen*. In: Irene Mildenberger und Wolfgang Ratzmann (Hg.): *Jenseits der Agende. Reflexion und Dokumentation alternativer Gottesdienste*. Leipzig 2003, 45-66 (Beiträge zu Liturgie und Spiritualität Bd. 10)
- Schmidt, Klaus: *Das "Politische Nachtgebet"*. In: Heinz G. Schmidt (Hg.): *Zum Gottesdienst morgen*. Wuppertal 1969, 117-126
- Schweitzer, Friedrich: *Gottesdienst auf dem Prüfstand. Empirische Befunde - offene Fragen - Herausforderungen für die Zukunft*. In: Hans-Joachim Eckstein, Ulrich Heckel und Birgit Weyel (Hg.): *Kompendium Gottesdienst*. Tübingen 2011, 285-306
- Seitz, Manfred, Ruhbach, Gerhard, Kretschmar, Georg und Böhme, Wolfgang: *Feiern wir das Abendmahl richtig?* Karlsruhe 1985 (Herrenalber Texte Bd. 60)
- Sölle, Dorothee und Steffensky, Fulbert: *Politisches Nachtgebet in Köln*. Stuttgart, Berlin und Mainz 1969
- : *Politisches Nachtgebet in Köln*. Stuttgart, Berlin und Mainz 1971
- Tan, Sooi Ling: *Lobpreismusik weltweit - Theologie und Spiritualität eines musikalischen Genres aus asiatischer Perspektive*. In: Jochen Arnold (Hg.): *Gottesklänge. Musik als Quelle und Ausdruck des christlichen Glaubens*. Leipzig 2. Aufl. 2014, 225-245
- Uhl, Harald: *Deutscher Evangelischer Kirchentag Nürnberg 1979*. Dokumente. Stuttgart 1979
- Weyel, Birgit: *Der Gottesdienst als Ritual*. In: Hans-Joachim Eckstein, Ulrich Heckel und Birgit Weyel (Hg.): *Kompendium Gottesdienst*. Tübingen 2011, 166-184
- Zimmerling, Peter: *Die Sehnsucht nach anderen Gottesdiensten*. In: Johannes Block und Irene Mildenberger (Hg.): *Herausforderung: missionarischer Gottesdienst. Liturgie kommt zur Welt*. Leipzig 2007, 15-35 (Beiträge zu Liturgie und Spiritualität Bd. 19)
- Zimmermann, Johannes: *Ist der Gottesdienst eine "missionarische Gelegenheit"? Überlegungen zum Verhältnis von Gottesdienst und Mission*. ThBeitr 39 (2008), 6-23
- Zulehner, Paul M.: *Aufbrechen oder untergehen. So geht Kirchenentwicklung. Das Beispiel des Passauer Pastoralplans*. Ostfildern 2003